

große Hode voll Wunden und Beulen. Da wird ihnen Theklas Riechfläschchen gut zu statten kommen.“

„Sie dauern mich doch, die armen Franzosen!“ sprach Thekla mitleidig. „Wegen einer alten, schmutzigen Tabakspfeife sie gleich zu mißhandeln! Sie werden doch nicht daran sterben?“

„Damit hat es keine Not!“ lachte Thomas, „die Kerle haben ein zähes Leben wie die Raken. Und gefallen ihnen die deutschen Prügel nicht, nun, so mögen sie hübsch in ihrem Frankreich bleiben.“

„Ich wollte,“ rief Guido hitzig, „daß wir allen Franzosen ohne Ausnahme ebenso hätten mitspielen können, wie jetzt jenen drei Nachzügeln. Dann brauchten wir nicht in diese Wüstenei zu kriechen und könnten mit unseren Eltern in unserm schönen Hamburg leben.“

„Und Herrn Duclos,“ wandte Thekla ein, „der unsern Vater warnte, sollte es ebenso übel ergehen?“

„hm!“ meinte Guido, „diesen rechne ich nicht dazu. Er dürfte meinetwegen leben bleiben.“

„Wie großmütig!“ spottete Pauline. „Wenn der Kutscher und Thomas nicht waren, so wurde nicht einem Franzosen ein Härchen gekrümmt. Darum rühme dich nicht zu sehr.“

Drittes Kapitel.

Ein Heidebild.

Ohne weiteres Abenteuer endigte die Reise der Echtermeyerschen Kinder am Abend desselben Tages, indem ihr Fuhrwerk inmitten der endlosen Heide vor einem ländlichen Gebäude anlangte, das Thomas mit Freuden als sein Vaterhaus und seine Heimat begrüßte, während den Geschwistern das Blut in den Adern bei dem Anblick ihres nunmehrigen Wohnorts zu erstarren drohte.

Wohl war es ein entsetzlicher Abstand zwischen dieser niederen mit Stroh bedeckten und mit Moos überwucherten Hütte in einer öden Wildnis und andererseits dem großen stolzen und reizenden Hamburg mit seinen hohen, himmel-